

Eine Brücke, eine Brücke...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-494682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



A. M. Cay

Patient: «Kann ich Hoffnung auf vollständige Genesung haben?»

Arzt: «Ja! Ihr Glück ist es, daß Sie frühzeitig zu uns gekommen sind!»

Helfen Sie der Schweizerischen Nationalliga für Krebsbekämpfung durch Unterstützung ihrer Kartenspende

Weekend in Basel

Eine Brücke, eine Brücke ...

Nachdem die neue St. Alban-Brücke im Hinblick auf die Verkehrsentlastung knapp vor der Mustermesse etwas hastig, dafür umso offizieller eingeweiht worden war, wurde sie am 18. Juni durch das Volk inklusive Fest erst so richtig salon-, respektive beizfähig gemacht. Zu diesem Zweck hatte man in blindwütigem Vertrauen auf die gute Laune des Wettergottes die Brücke selbst und die umliegenden Parks und Rheinufer in eine große Festwirtschaft mit Rummelplatz verwandelt.

Petrus hatte ein Einsehen und das Fest sowohl wie das Feuerwerk konnten in völliger Trockenheit vom Stapel gelassen werden. Das Volk strömte denn auch in hellen Scharen heran, in so hellen, daß das Fest kaum mehr als solches zu

erkennen war. Stundenlang stand man nämlich Kopf an Kopf und Revers an Revers (im Zweifelsfall Busen an Busen) auf der Brücke und wußte im Grund nicht mehr, warum man eigentlich hergekommen war. Es war wie bei einer Cocktail-Party in einer Einzimmerwohnung, zu der hundertzwanzig Personen eingeladen worden waren. Besonders schlimm waren die Preisträger der äußerst luxuriös ausgestatteten Tombola dran, die ihre Blumenstöcke oder Bellwurstlibüchsen

(viel weiter reichte der Aktionsradius der Tombola nicht) wie griechische Wasserträgerinnen auf dem Kopf balancieren mußten.

Spät wurde es auf jeden Fall. Unentwegt halten es ja auch unter widrigen Umständen bis zum Morgengrauen aus. Den Liebespärchen kam die Direktion des Elektrizitätswerkes insofern entgegen, als sie punkt zwanzig Minuten vor 4 Uhr aus unerfindlichen Gründen die gesamte Straßenbeleuchtung ausschaltete. Eindrucksmäßig konnte man wählen zwischen Morgenstrich und Verdunkelung.

Leider bestätigte die Brücke den berühmten Vorwurf des Zitterns, indem sie in sämtlichen Fugen bebte, daß es einem schwindlig werden konnte. In diesem Sinne hatte vielleicht der stille Heimkehrer nicht ganz unrecht, der friedlich schwankend vor sich hinsummte: «Zittere nid eso, tue nid eso, d Brugg fällt no lang nid um!»

Fährima

